

Schloß SYBURG als Kulturdenkmal

Schloß SYBURG liegt im fränkischen Raum im Landkreis Weißenburg, Regierungsbezirk Ansbach. Es ist von Wäldern und Wiesen umgeben. Als Wasserschloß aus dem 11ten Jahrhundert gehört es zu den ältesten Adelssitzen Mittelfrankens. Noch heute umgeben saumpflüge Wiesen das Schloß. Unmittelbar um die Schloßbauten steht sich ein schlüssender Wassergraben, über den sich die Brücke zu dem Turm ausseht, durch welchen der einzige Zufahrtsweg führt.

Unter vielerlei Gesichtspunkten kann SYBURG als besonders bemerkenswertes Kulturdenkmal bezeichnet werden. Im Gebiet des alten Herrngutes Franken hat sich — im Gegensatz zu dem meisten anderen Gebieten Deutschlands — bis zum Ende des „Heiligen Römischen Reiches“ keine einheitliche stürkere Territorialgewalt behauptet oder gebildet, es standen sich vielmehr eine größere Zahl mehr oder weniger gleich starker, bedeutender Herrschaften, wie die der Bischöfe von Eichstätt, Bamberg und Würzburg und der Markgrafen von Ansbach und Bayreuth, gegenüber. Zwischen ihnen und zum Teil als ihre Lebensstütze lagen die Gebiete der oft sehr reichen Klöster, Grafschaften verschiedener Größe und Bedeutung, freie Reichsstädte und schließlich zahlreiche nichtterritoriale Gebiete, die für Franken so be-



welcher typisch sind und in ihrer kulturgeschichtlichen Wirkung bis in unsere Zeit bedeutend waren. Dem Familien der ehemaligen reichsunmittelbaren Ritterschaft gehörten in der Reformationszeit Poesen von SICKINGEN und Ulrich von HUTTEN ebenso an, wie in unserer Zeit Karl Theodor von GUTTENBERG und Waldemar von KNORRINGEN. Die Vorfahren sämtlicher Gelehrten und ihre Familien erscheinen oft im STUBINGER Schloßarchiv.

Schloß SYBURG, seine Eigentümer und ihr kleiner Herrschaftsbereich haben die typische Entwicklung eines ehemals ritterschaftlichen Gebietes genommen. Besonders war dabei die Tatsache, daß SYBURG von 1470 bis 1570 in der Hand einer Familie war und deshalb eine kontinuierliche Entwicklung hatte, daß der Herrschaftsbereich dieser Familie geschlossen um SYBURG herum lag und daß die Herrschaft im Condominium mit dem Markgrafen von ANSBACH die Halbsouveränität ausübte und bis zum Ende des „Heiligen Römischen Reiches“ diese auch behaupten konnte.

Diese vielfältige und interessante Entwicklung und die kulturgeschichtliche Bedeutung SYBURGs spiegelt sich wider in dem heute noch in Schloß vollständig vorhandenen, wohlgeordneten Archiv, dessen älteste Urkunde vom 4. September 1276 datiert und in der umfangreichen gut erhaltenen und gepflegten Schloßanlage, die ihren Eigentümern bis heute als ständige Wohnung dient und von ihnen gepflügt ist.

Wann SYBURG als Erbsitz begründet wurde, ist nicht bekannt. Vermutlich war es ursprünglich freies Eigen der Herren von SEIBERCH. In einer zu Eichstätt am 9. Juni 1255 ausgefertigten Urkunde wird Wolfher von SEIBERCH als Eigentümer erstmals erwähnt. Zu Anfang des 14ten Jahrhunderts wird SYBURG in einer Nürnberger Urkunde als Eigentum der Vitonen von Eichstätt erwähnt und den Burggrafen von Nürnberg zu Lehen aufgetragen. Seitdem blieben die Hohenzollern bis 1806 Lebensherren von SYBURG.

Die uns bekannten beiden ersten Eigentümerfamilien von SYBURG, die Herren von SEIBERCH und die VITIZIUM von EICHSTÄTT sind offensichtlich frühzeitig ausgestorben und haben keine für uns erkennbaren, wesentlichen Spuren in der Geschichte hinterlassen. Im Jahre 1360 heiratete Burggraf Friedrich V. von Nürnberg die Herren von WIRSBERG mit SYBURG. Damit kam SYBURG in den Besitz eines der mächtigsten und angesehensten Geschlechter Oberfrankens. Die WIRSBERGER waren ursprünglich Ministerialen der Herzöge von Ansbach-Meissen gewesen. Um 1200 wurden sie Besitzer einer bereits im Mittelalter aufgegebenen Burg in dem gleichnamigen Ort WIRSBERG (Landkreis Kulmbach) erwähnt. Im 14ten Jahrhundert hatten sie ihren Stammsitz bereits in Langendorf, einem in der Nähe Würzburg gelegenen Dorf. Die Familie war mit allen bedeutenden ritterschaftlichen Familien der damaligen Zeit in Oberfranken verwandt und verschwägert, wie den Känsberg, den Bechtitz, den Wirsenhau und vielen anderen, wie die zahlreichen adelichen Urkunden in den Archiven und die vielen Allianzenpappe an oberfränkischen Schlössern und die Grabsteine in mancher Kirche bezeugen. Als Abtissin des Klosters HIMMELKRON (auch nahe Würzburg gelegen) war Margareta von WIRSBERG, verstorben 1522, besonders bekannt. Ihr Bruder Sebastian und dessen Ehefrau Ursula, beide verstorben 1510, machten dem Kloster erhebliche Zuwendungen und liegen nach dem begraben. Die Herren von Würzburg hatten eigenes Halbsgericht und stifteten damit zu dem führenden ritterschaftlichen Geschlechtern Oberhaapt. Im Jahre 1687 sind sie im Mannstamme ausgestorben.



Foto: Fürst Ernst August zur Lippe, Schloss Sylburg

Die Herrschaft SYBURG und ihre Zugehörungen haben die WIESENBERGER bereits zwischen Mai und Juli des Jahres 1470 an Wilhelm SCHENK von GETHEN verkauft. Die erste Belohnung eines SCHENK von GETHEN durch einen Hohenzollern, den Markgrafen Albrecht von Brandenburg hier als Kurfürst des Reiches „ACHILLES“ führt, datiert vom 10. Juli 1470. Damit kam SYBURG in die Hand der Familie, die dann fast auf den Tag genau 500 Jahre lang ihren Stammsitz hier haben sollte. Die SCHENK von GETHEN waren schon damals ein bedeutendes Edelgeschlecht. Sie saßen ursprünglich in Hofstetten bei Püsch (Landkreis Eichstätt) und nannten sich nach diesem Ort „von HOFSTETTEN“. Sie sind als Ministerialen der Bischöfe von Eichstätt schon im frühen 11ten Jahrhundert bezeugt. Eines um 1270 wurde Heinrich von HOFSTETTEN „Schenk“ der Grafen von Hirschberg und erwarb damit ein angesehenes Erbannt in dieser damals bedeutenden Grafenschaft, deren Herren mit den bayrischen Herzögen verwandt waren und auch von diesen nach ihrem Aussterben in wesentlichen Teilen besetzt wurden. Im Jahre 1270 erwarb Heinrich von Hofstetten von Herzog Ludwig von Bayern das Schloss GETHEN, welches nur einige Kilometer von SYBURG entfernt liegt. Sein Sohn Ulrich Schenk von Hofstetten nennt sich, wie auch seine Brüder, ab 1314 „Schenk von Geyern“. Er war kaiserlicher Amtmann in Weifoburg. Seine Nachfolger dehnten ihren Herrschaftsbereich und Besitz trotz mancher Rückschläge planmäßig aus. Ulrich II Schenk von Geyern (1318 bis 1386) erwarb 1374 Zehnt und Kirchensatz zu Neuenlingen. Wilhelm erwarb 1470 SYBURG. Christoph I, Landrichter zu Nürnberg, markgräflicher Amtmann, empfing um das Jahr 1500 herra das Holzgericht und den Wildbann zu Neuenlingen. Christoph II kauf Güter um Bergen dann, Friedrich erwarb 1566 Wic-

erthruak und kauft die Heideckerischen Familien Güter, er führt erstmals das heute noch benützte Wappen der Schenken von GEYERN, gelblich schwarz – weiß. Veit Christoph (1626 bis 1682) kauft die Güter einer hessischen ausgestorbenen katholischen Linie zurück.

Im 18ten Jahrhundert spielen die Herren von SYBURG eine in ihrem Rahmen solch wichtige Rolle. Albrecht Ernst (1669 bis 1740) war kaiserlicher Rat, Ritterschapsmann des Kantons Altmühl und Städtischer Oberamtmann in Mörnsdorf. Philipp Albrecht Ernst war kaiserlicher und brandenburgischer Rat, brandenburgischer Kammerherr und Ritterschapsstaatsrath, hessischer Generalmajor, Ritterschapsmann und Ritterschapsdirektor in Franken und Amtmann in Feuchtwangen 1697 bis 1773.

1803 endete die Reichsunmittelbarkeit der Schenken von GEYERN. Im Jahre 1806 kam das ganze Gebiet an Bayern. Die Schenk von GEYERN wurden bayerische Fürsten. Von 1819 bis 1848 war dann SYBURG nach der Sitz eines Patrimonialgerichts über Untertanen in 3 Gemeinden. Danach blieben als Besitz der ehemaligen Regierungsgewalt nur noch die Kirchenpatronate von Bergen, Bergsdach, Nerschingen und Thalmanndorf übrig, bis auch diese in unserem Jahrhundert auf freiwilliger Basis abgelöst wurden. Die letzte Belehnung erfolgte am 6. November 1873 durch König Ludwig II. von Bayern. Der gesamte Besitz der Fürsten Schenk von GEYERN war inzwischen Privatgut geworden.

Nach dem zweiten Weltkrieg ließ der letzte männliche Angehörige des Hauses, Freiherr Maximilian Ernst, den Besitz nochmals restaurieren. Da er keine männlichen Erben hatte, veräußerte er SYBURG 1978 an Fürst Ernst August und Fürstin Christa zur LIPPE, die besteht sind. SYBURG als kulturelles Mittelpunkt seines Gebietes zu erhalten und zusammen mit ihren vier Kindern mit neuem Leben zu erfüllen.

Außer einem Bildle aus dem 18ten Jahrhundert auf einer Karte, die sich im Hauptstaatsarchiv in München befindet, sind keine Nachrichten über die frühere Gestalt des Schlosses SYBURG überliefert. Auch über größere Baumaßnahmen finden sich keine Unterlagen. Von den Nebengebäuden dürfte die wunderbare Scheune der Renaissance entstammen. Im übrigen verleiht SYBURG seine heutige Gestalt im wesentlichen Baumaßnahmen des 18ten Jahrhunderts, als vor allem Albrecht Ernst und Philipp Albrecht Schenk von Geyern SYBURG den Charakter einer kleinen Residenz mit Park, Orangerie und Gartenspavillon gaben. Da die Schenk von GEYERN in fast allen in Beziehung auf die Markgrafen von Ansbach, mit denen sie ja nach das Condemnat in ihrer Herrschaft hatten, orientiert waren, witzten bei den Baumaßnahmen neben ortsnahen Handwerksleuten vor allem solche aus Ansbach mit. So als Baumeister J. D. Stiegruber. Ein sogenanntes Kirchlein zeigt neben herrlichen Stuckarbeiten 12 Doppel- und zwei Einzelhöfen ansbacher Kutsche, welche die Falkenjagd zum Meiß haben. Besonders bemerkenswert ist der Gartenspavillon durch seine ausgeprägten Proportionen und seine hervorragenden Stuckarbeiten. Er ist nach Gestalt und Ausstattung dem sehr bekannten Pavillon im Garten des Schlosses Thurn bei Puerbach zu vergleichen.

Durch verständnisvolle Pflege des Oberkammerherrn und vorsichtige Anpassung an das heute Notwendige versuchen die jetzigen Eigentümer, Schluß SYBURG als das bedeutsame Kulturdenkmal, welches es ist, ihren Nachkommen und der Allgemeinheit zu erhalten.

Das ehemalige Augustiner-Eremitenklaster in Pappenheim

Das Pappenheimer Augustiner-Eremitenklaster, 1372 von Marshall Heinrich von Pappenheim und seiner Gemahlin Elisabeth gegründet, gehörte zur rheinisch-schwäbischen Provinz des Augustiner-Ordens. Diese erstreckte sich von Mainz am Stromaufwärts zu beiden Seiten des Rheines bis in die Schweiz. Da das Straßburger Kloster wohl das älteste und bedeutendste war, wurde die Provinz anfangs „*Provincia Argentoratis*“ — „Straßburger Provinz“ genannt. Um 1299 soll es bereits 24 Augustinerklöster in diesem Raum gegeben haben, u. a. in Colmar, Müllhausen, Speyer und Weiffenburg.

Der Anstoß zur Gründung der Pappenheimer Ordensniederlassung gab das Ersehen des Ordensprovincial Conradus Tuchscherer de Brisaco (1355-1371) im Jahre 1358 an die Grafen von Pappenheim, sie zur Gründung eines Klosters zu bewegen, wobei er auf die geistigen Vorteile, die dem Grafen dadurch entstehen, hinwies. Mit der Vollklostersorge pflegten die Augustiner von Anfang an die theologischen Studien, aber auch die Naturwissenschaften, so daß bei den Seinerungen der Klöster stets auf die Pflege des „*studium generale*“ als besondere Aufgabe des Ordens hingewiesen wurde.

Als erster Prior des Pappenheimer Klosters wird in den Urkunden Prior Urnshöf genannt. Der Klosterbau wurde für acht Priester und ebensoviele Laienbrüder errichtet. Gleichzeitig begann man mit dem Bau der Klosterkirche, an deren Platz sich schon vor der Gründung des Klosters eine Kapelle befunden haben soll. Zahlreiche Pfünden und Spenden fließen von Anfang an dem Kloster zu, so die Pfünde der St. Georgskapelle auf der Burg, wofür sich die Patres verpflichteten, den Gottesdienst auf der Burg zu übernehmen. Auch die Pfünde der Kirche von Niederpappenheim wurde dem Kloster für eine gewisse Zeit überlassen, wie aus einer Vertragsurkunde zwischen St. Walburg in Eichstätt, dem die Kirche gehörte, und dem Grafen von Pappenheim hervorgeht. Ebenso wurde der Kirchensatz samt dem Zehnt im Dorf Schambach und in Trommetshelm dem Pappenheimer Kloster zugewiesen.

Zum Dank für die Förderung der Augustiner nahm 1397 der damalige Ordensgeneral in München den Grafen Hugo von Pappenheim mit seiner Familie in die Gelehrgemeinschaft des Ordens auf.

Da unter den Priestern des Pappenheimer Conventus immer wieder gelehrte Männer und Lektoren auftraten, ist wohl anzunehmen, daß in Pappenheim auch eine Bildungsstätte bestand. Erwähnt werden von 1480-1497 besonders Gelehrte, wie Wolfgang Ströbl, Martin Pfeiffer und Mauritius Finger. Letzterer trat 1499 in Basel auf, erwarb 1500 den Doktorgrad und wurde 1500 ordentlicher Professor. Auf einem Konvent 1514 in Straßburg soll er eine bedeutende Rolle gespielt haben. Hätte es sich bei dem Pappenheimer Kloster auch nur um eine kleine Niederlassung gehandelt, so würde diese doch weitläufig. Sogar in der Steiermark wird 1475 ein Augustiner Heinrich von Pappenheim genannt.

Die Reformation brachte das Ende des Klosters. Einige Mönche hatten schon bald dem Orden verlassen und sich der Lehre Luthers, der ja aus dem Augustinerorden hervorgegangen war, angeschlossen. Johann Aigner leitete als letz-